

BESPRECHUNGEN

Geschichte

LOMBARDI Franco: *Die Geburt der modernen Welt*. Köln: Kiepenheuer & Witsch 196. 299 S. Lw. 21,-.

Wenn L. philosophiert, sprühen die Funken. Er behandelt die Großen im Reich des Geistes mit einem noch größeren und überlegeneren Abstand als die Probleme der Durchschnittsmenschen. Leicht gerät er in die Ironie, selbst wo er zu loben scheint. Er spricht von der Geburt der modernen Welt und stellt dann immer wieder in vielfältigen Untersuchungen fest, daß es äußerst schwer ist, zu bestimmen, was „modern“ überhaupt besage. Der Begriff ist nicht eindeutig.

Klar ist dagegen L.s Gegnerschaft zur Metaphysik des absoluten Geistes, zumal in der idealistischen Form, und gegen eine Erkenntnislehre, die das Denken und Erkennen des Menschen mit demjenigen Gottes verwechselt. Kant ist nach ihm insofern ein moderner Denker, als er unser menschliches Denken, unsere Vernunft gegen eine absolute Vernunft abhebt. L. läßt jedoch Kant hinter sich, wenn er dessen transzendentalen Idealismus als sein „großes Mißverständnis“ bezeichnet.

Was ist nun in diesen Fragen die eigene Ansicht Lombardis? Sie ist mit den Begriffen der klassischen Philosophie schwer greifbar. Bisweilen scheint er gegen eine „Begriffsmetaphysik“ einer lebensphilosophischen Unmittelbarkeit in der Erfassung der Wirklichkeit das Wort zu reden, wobei er jedoch jede Seinsmystik verwirft und gewisse existenzialistische Nachfahren des Vitalismus und des subjektivistischen Historismus ablehnt. Manchen guten Fingerzeig mag der Verfasser deutschen Lesern in seiner Kritik der italienischen Hegelianer geben.

Am zeitnahesten für breitere Kreise wird das Buch im vierten Teil, in dem L. seine Kulturphilosophie und Kulturkritik ausbreitet. Er nimmt zur „Krise der Kultur“ Stellung als liberaler, dem Christentum ziemlich entfremdeter Geist. Und trotzdem wird ein reifer, eigen-

ständiger Leser in der Auseinandersetzung mit seinen tiefbohenden Untersuchungen zu einem besseren Verständnis unserer Zeit und der in ihr ringenden Kräfte kommen, wie sie sich im heutigen Zustand unserer bürgerlichen Gesellschaft und ihrer Antipoden, der Sozialisten und Kommunisten, in den innerpolitischen Verfallserscheinungen und in den zwischenstaatlichen und zwischenkontinentalen Machtverhältnissen offenbart.

G. F. Klenk SJ

ERNST, Fritz: *Die Deutschen und ihre jüngste Geschichte*. Beobachtungen und Bemerkungen zum deutschen Schicksal der letzten fünfzig Jahre (1911–1961). Stuttgart: W. Kohlhammer 1963. 162 S. (URBAN-Bücher, 75) DM 4,80.

Die jüngste deutsche Geschichte schmerzt jeden Deutschen, der sie ehrlich ins Auge faßt. Und in der Tat hat sie uns in den Augen der Welt ein Brandmal der Schande aufgedrückt. Kein Wunder, daß viele, allzu viele sie verdrängen und vergessen wollen. Aber unsere Umwelt vergißt nicht, und immer wieder erlebt man, wie Deutsche erschrecken, wenn ihnen im Ausland oder vom Ausland her das Verdrängte und Verdeckte unbarmherzig vor Augen gehalten wird. Und sie sind oft hilflos, diese Deutschen; weil sie nicht den Mut gehabt haben, die Dinge zu klären, haben sie auch nicht gelernt, das Berechtigte der Anwürfe vom Unberechtigten zu unterscheiden.

Fritz Ernst leistet hier eine dankenswerte Hilfe. Ohne Haß und Bitterkeit führt er den Leser in das letzte Halbjahrhundert deutscher Geschichte ein (1911–1961). Mit der ernsten, aber verständigen Sachlichkeit eines Arztes untersucht er, was gut und gesund und was krank an unserer historischen Individualität gewesen ist. Er geht dabei nicht erstlinig von der Chronik der äußeren Ereignisse, sondern von der Art aus, wie sie von den Deutschen erlebt worden sind, um so zum Verständnis ihres Verhaltens zu kommen.

Daß Ernst sein eigenes Erleben beispielhaft für die Art vieler gutgesinnter bürgerlicher Kreise in mancher Hinsicht zum Leitfaden nehmen kann, macht die kritische Prüfung menschlich besonders ansprechend.

Neben den rein politischen und wirtschaftlichen werden auch die geistigen Faktoren berücksichtigt, von denen manche Hitler den Weg

bahnten. Die Bilanz dieser Hitlerzeit ist schaurig genug.

Wir möchten hier zwei Fragen stellen: 1. Wird man unsere Deutschen, zumal die Jugend, dazu bringen, das Bild unserer Geschichte zu übernehmen, wie es ist, wenn in dieser Bilanz nicht auch mit seinem vollen Gewicht das zur Geltung kommt, was bei und nach dem Zusammenbruch an Furchtbarem von anderen an uns verübt worden ist? Die 17 Millionen aus ihrer angestammten Heimat vertriebenen Deutschen, die rund 2 Millionen grausamer Rache zum Opfer gefallener Zivilisten? 2. Genügt es, 50 Jahre in der deutschen Vergangenheit zurückzugehen, um das „Wie war es möglich?“ und überhaupt die Wesenszüge unserer Geschichte zu erhellen? Wir glauben nicht. E. hat in einer nicht nur wissenschaftlich sondern auch pädagogisch geschickten Weise den ersten Schritt getan – weitere müßten folgen. *G. F. Klenk SJ*

HOLM, Søren: *Das Ende der Vergangenheit*. Denken und Glauben im 20. Jahrhundert. Tübingen: Katzmann 1963. XVI, 213 S. Lw. 17,80.

Eine erstaunliche Blütenlese geistvoller Gedanken zum Umbruch der Zeit. Auf Grund umfassender Kenntnisse der Literatur gibt der Verf. einen Überblick über die politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und vor allem die religiösen, philosophischen und allgemein ideengeschichtlichen Kräfte, die eine Wende der Zeiten bewirkt haben. Aber sind wir wirklich schon am Ende der Vergangenheit? Kann man sagen daß die Verweltlichung (Säkularisation) wirklich am Ende (vollendet), der Optimismus bankerott sei. Die schönfärbende Schau der Welt ist sicher in sich selbst unhaltbar geworden, aber ist sie es auch schon im Bewußtsein z. B. unserer Intellektuellen, wenn sie die Vorgänge in östlichen Ländern durch eine rosarote Brille beurteilen? Auch der Intellektualismus ist insofern vielleicht überwunden, als wir in der Gegenwart kaum noch betont rationalistische Systeme der Weltweisheit entstehen sehen – aber ist er auch zu Ende als das unverbindliche Gedankenspiel weiter Kreise unserer Gebildeten? Andererseits: kann man die Bekämpfung des „Modernismus“ durch die Kirche einfach als kirchlichen Irrationalismus bezeichnen? Wie dem auch sei, kann man an dem, was Holm hier vorlegt, nicht einfach vorübergehen.

So wünschenswert die gebotene Zusammenschau der europäischen Entwicklung an Hand der Theorien ihrer führenden Geister auch ist – bisweilen würde man wünschen, der Verf. hätte weniger Stoff ausgebreitet und ihn dafür gründlicher unter die Lupe genommen. Zumal seine Urteile über den Katholizismus zeigen bisweilen eine Voreingenommenheit, die an polemische Zeiten erinnert. An diesem Punkt zumindest zeigt sich, daß für den Verf. die Vergangenheit noch nicht zu Ende ist. *G. F. Klenk SJ*

Propyläen Weltgeschichte. Hrsg. v. Golo MANN u. August NITSCHKE. Bd. 5: Islam. *Die Entstehung Europas*. Mit Beiträgen von Gustav Ed. v. Grunebaum, Berthold Rubin, Werner Philipp, August Nitschke, François Louis Ganshof, Arno Borst, A. R. Myers. Berlin: Propyläen Verlag 1963, 721 S., 101 Abb., Faksimilen, Landkarten und Zeichnungen. Lw. 90.–

Man ist den Autoren dieses Sammelwerkes dankbar, daß sie sich von einigen Schablonen bezüglich des Mittelalters frei gemacht haben. Daß sie einmal (vor allem Arno Borst) neben den räumlichen, politischen und sozialen Bewegungen auch die religiösen und geistigen mehr als früher berücksichtigt haben. Daß sie zum andern über die zumal im 19. Jahrhundert übliche Manie hinausgewachsen sind, in der Geschichte des mittelalterlichen Reiches nur ein machtvolleres Vorspiel zur neuzeitlichen Nationalgeschichte zu sehen und so unter anderem einem unhaltbaren Canossa-Komplex zu erliegen.

Sosehr man diesen Fortschritt anerkennen muß, so muß man doch bedauern, daß er Stückwerk blieb. Beispielhaft zeigt sich das am Beitrag des bekannten belgischen Gelehrten F. L. Ganshof. Sein Kapitel „Hochmittelalter“ bildet in etwa Mitte und Höhepunkt des Bandes. Gerade weil bei ihm seiner Herkunft nach eine nationale Verzeichnung jener Zeit von vornherein ausgeschlossen war, hätte man hoffen dürfen, ein um so tieferes Verständnis für die im abendländischen Christianitasgedanken verwurzelte Reichsidee zu finden. Zumindesten als mitteleuropäische Ordnungsidee ist sie durch Jahrhunderte fruchtbar gewesen. Ganshofs Studie entspricht diesem Sachverhalt nicht hinreichend. Die Darstellung wirkt weithin blaß und farblos, es gelingt ihr nicht, jenes Zeitalter